

Die Erde ist des Herrn (Gesangbuch EmK 581)

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Freunde, das Lied, um das es in der Predigt geht, beginnt mit einem Zitat aus Psalm 24. Der fängt so an: „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen.“

„Die Erde ist des Herrn“ – das ist die erste Aussage des Psalms und auch des Liedes. Die Erde gehört Gott. Denn er hat sie erschaffen. Er hat dafür gesorgt, dass es diese Erde überhaupt gibt und dass auf ihr Leben möglich ist. Das ist ja etwas, was wir Menschen nicht erklären können – trotz aller wissenschaftlicher Erkenntnis und aller kluger Theorien: wie das Leben auf dieser Erde entstanden ist. Wo doch erst einmal alles nur tote Materie war. Nichts, was lebte, nichts, was einen Stoffwechsel hatte oder sich fortpflanzen konnte. Von Weiterentwicklung gar nicht zu reden!

Vielleicht tun sich manche schwer mit der Schöpfungsgeschichte der Bibel. Mit der Vorstellung, dass Gott die Welt in sechs Tagen erschaffen hätte. Ohne darauf jetzt genauer eingehen zu wollen, möchte ich nur sagen: Entscheidend ist an diesem ersten Kapitel der Bibel nicht, wie lange Gott gebraucht hat für die Erschaffung der Welt oder wie er das gemacht hat. Die entscheidende Aussage dieser Schöpfungsgeschichte lautet, *dass* Gott die Welt erschaffen hat. Davon will die Bibel erzählen, diese Überzeugung will sie an die Menschen weitergeben! Denn damit steht und fällt alles! Wenn Gott die Welt erschaffen hat, dann gehört sie ihm auch, dann ist sie uns nur anvertraut bzw. nur „geliehen“, wie es in dem Lied heißt. Dann sind wir auch für diese Welt verantwortlich. Und zwar nicht nur gegenüber den nächsten Generationen, sondern auch vor Gott. Das macht dieses Lied unmissverständlich deutlich:

Wir singen die erste Strophe des Liedes:

„Die Erde ist des Herrn. Geliehen ist der Stern, auf dem wir leben.

Drum sei zum Dienst bereit, gestundet ist die Zeit, die uns gegeben.“

„Drum sei zum Dienst bereit“ – diese Zeile enthält zwei Dinge. Erstens eine Aufforderung: Sei bereit, etwas zu tun! Sei bereit, etwas zu bewegen, voranzubringen, zum Guten zu verändern!

Aber neben dieser Aufforderung ist da auch die Zusage drin: Du kannst auch etwas bewegen! Gott traut dir das zu. Das ist ja der Grund, warum Gott dich auffordert, etwas zu tun. Du bist in Gottes Augen wichtig und fähig genug, um in seinem Dienst zu stehen und dadurch etwas Gutes auf dieser Erde zu vollbringen.

Das wird in der zweiten Strophe deutlich. Zum einen werden wir da aufgefordert, unsere Kraft zu gebrauchen. Also das zu tun, was uns mit unseren Kräften möglich ist. Nicht mehr als das, aber auch nicht weniger. Gleichzeitig ist diese Aufforderung mit der Verheißung verknüpft, etwas Neues schaffen zu können und dadurch anderen Menschen Hoffnung zu geben. Aber die Verheißung dieses Liedes ist nicht auf das beschränkt, was wir mit unseren Kräften und Möglichkeiten bewirken können. Darüber hinaus können wir vertrauen „auf den Geist, der in die Zukunft weist. Gott hält sie offen.“

Mit anderen Worten: Gott gibt uns die Orientierung für unseren Weg in die Zukunft und er hält uns auch die Möglichkeit offen, dass es überhaupt eine Zukunft gibt! Wir selbst erwarten zwar, dass wir eine Zukunft haben. Wir gehen wie selbstverständlich davon aus, dass wir den morgigen Tag erleben werden, dazu den Sommer und natürlich auch das nächste Jahr. Wenn nicht gerade irgendetwas Lebensbedrohliches ansteht, ist es für uns

gar keine Frage, dass wir eine Zukunft haben. Aber dafür sorgen können wir nicht! Ob unsere Erwartungen sich erfüllen, wissen wir nicht.

Wir singen die zweite Strophe des Liedes:

Gebrauche deine Kraft! Denn wer was Neues schafft, der lässt uns hoffen. Vertraue auf den Geist, der in die Zukunft weist. Gott hält sie offen.

Gott gibt uns die Zusage, dass wir eine Zukunft haben. Gott hält uns die Zukunft offen, auch wenn wir möglicherweise alles dafür tun, um uns die Zukunft zu verbauen. Gottes Geist weist in die Zukunft, weist darauf hin, dass wir eine Zukunft haben. Auch wenn wir das gar nicht glauben können. Auch wenn wir unsere Hoffnung, unseren Glauben an die Zukunft längst aufgegeben haben. Gott bleibt da beharrlich: Ihr habt eine Zukunft. Über das hinaus, was ihr euch vorstellen könnt. Über das hinaus, was ihr erreichen könnt. Über die Grenzen eures Lebens hinaus!

Damit ist die Hauptsache dieses Liedes eigentlich schon gesagt. Die dritte und vierte Strophe aber bringen noch konkrete Beispiele für das, was wir tatsächlich im Einzelnen tun können. Und da gibt es keine allgemeinen Aufrufe, nach dem Motto: „Man sollte mal“ und „Man müsste mal“ und „Könnten wir nicht alle mal? Ihr kennt solche Sätze. Wenn die gesagt werden, dann heißt das gleichzeitig: „Das wird nie was.“ In diesem Liedtext dagegen wird ganz genau gesagt, was nötig ist und was getan werden muss. Und jeder kann dann für sich entscheiden, was er konkret tun kann – je nachdem, welche Kräfte und Möglichkeiten er eben hat.

Wir singen die dritte Strophe des Liedes:

Geh auf den andern zu! Zum Ich gehört ein Du, um Wir zu sagen. Leg deine Rüstung ab! Weil Gott uns Frieden gab, kannst du ihn wagen.

Da gibt es zum Beispiel die Möglichkeit, auf jemand anderen zuzugehen. Z. B. in der Nachbarschaft auf jemanden, zu dem wir sonst nicht viel mehr als „Grüß Gott“ sagen. Vielleicht gibt es auch in Eurer Familie jemanden, auf den Ihr mal zugehen könntet. Um den alten Streit beizulegen, die alte Ablehnung zu überwinden, das alte Misstrauen zu beenden. Damit eine neue Gemeinschaft möglich wird. Denn in der Tat: Zum „Ich“ gehört ein „Du“, sonst gibt's kein „Wir“. Und wenn es kein „Wir“ gibt, dann bleibe ich allein. Und der andere bleibt auch allein.

Das ist aber nicht der Sinn der Sache. Es tut uns nicht gut, und es ist auch nicht in Gottes Sinn, der die Menschen so geschaffen hat, dass sie auf Gemeinschaft ausgelegt sind. Und eben gerade nicht allein bleiben sollen und nicht nur für sich ihr Leben leben sollen.

Und dieses „Wir“ kommt natürlich nicht zustande, wenn wir alle nur auf uns sehen. Und nach außen hin, gegenüber anderen eine Art von Rüstung tragen.

Deswegen die Aufforderung: „Leg deine Rüstung ab. Weil Gott uns Frieden gab, kannst du ihn wagen.“ Es hat etwas Befreiendes, die Rüstung abzulegen. Natürlich ist man dann ungeschützt, natürlich wird man dann angreifbarer. Aber man kann auch viel freier atmen, man kann viel mehr sehen, sich viel besser bewegen, sich viel mehr als Mensch fühlen. Es entlastet uns total, wenn wir nicht in einem starren Panzer verharren müssen, sondern uns da herauswagen und darauf vertrauen, dass dieser Panzer, diese Rüstung gar nicht nötig ist. Weil nämlich Frieden herrscht. Weil kein Krieg geführt werden muss, keine Schlacht geschlagen, kein Feind besiegt zu werden braucht. Weil ich selbst auch nicht die ganze Zeit befürchten muss, es könnte mir jemand was Böses wollen, mich angreifen, mich

verletzen, mir schaden. Gott hat uns Frieden gegeben, und so können wir es wagen, uns darauf einzulassen.

Und das trotz allem Unfrieden und aller Schuld, die uns umgibt und die wir erleben.

In der Tat hat das Lied ja Recht: Man könnte die Geduld verlieren, wenn man in die Zeitung schaut oder die Nachrichten hört. Unfrieden in der Welt und in der Kommune. Waldbrände hier und dort. ...

Wir singen die vierte Strophe:

Verlier nicht die Geduld! Inmitten aller Schuld ist Gott am Werke, denn der in Jesus Christ ein Mensch geworden ist, bleibt unsre Stärke.

In all dem, was uns belastet, was uns den Mut zum Leben und den Glauben an den Frieden und an das Gute nehmen könnte, ist Gott selbst zu finden. Gott entzieht sich dem nicht.

Gott sagt nicht: „Damit hab' ich nichts zu tun, da möchte ich mir nicht die Finger schmutzig machen!“ Gott geht genau dahin, wo es schmutzig ist und unschön, wo Menschen leiden und wo Menschen sich schuldig machen. Das wird ja gerade an Jesus Christus deutlich! Der eben nicht zu den Schönen und Reichen, den Satten und Wohlhabenden gesandt war.

Sondern zu den Schuldigen. Den Sündern, den Zöllnern, den Kranken und Aussätzigen.

Weil genau da die Kraft Gottes am nötigsten ist. Weil sie genau da am meisten gebraucht wird. Deswegen setzt Gott sie auch genau da ein. Und setzt darauf, dass wir unsere Kraft mit seiner Kraft verbinden.

Insofern ist das nicht nur ein Lied, das zum Naturschutz aufruft.

Tatsächlich aber ist dieses Lied noch mehr. Es hat die Erde im Blick, auf der wir leben. Für die wir verantwortlich sind, die wir schützen müssen, die wir aber gerade jetzt im Sommer neu erleben, vielleicht auch bereisen und erkunden. Aber dieses Lied hat auch uns ganz persönlich im Blick. Weil wir für Gott wichtig sind. Weil ihm auch wichtig ist, wie wir leben, in welchen Beziehungen wir stehen, ob es Frieden gibt bei uns und in uns. Wenn der Begriff nicht so abgedroschen wäre, würde ich sagen: Es ist ein sehr ganzheitliches Lied. Es will nicht nur einen bestimmten Aspekt des Lebens abdecken, sondern unser ganzes Leben. Es will uns Mut machen, dass wir dieses Leben gestalten. Es will uns deutlich machen, dass es wichtig ist, wie diese Gestaltung aussieht. Aber es will uns vor allem zeigen, dass Gott mit seiner Kraft und seinem Frieden dabei ist, wenn wir versuchen, die Verhältnisse zum Guten zu verändern.

Wir singen noch einmal das Lied „Die Erde ist des Herrn“ (581).

1. Die Erde ist des Herrn. / Geliehen ist der Stern, auf dem wir leben. / Drum sei zum Dienst bereit, / gestundet ist die Zeit, die uns gegeben.

2. Gebrauche deine Kraft! / Denn wer was Neues schafft, der lässt uns hoffen. / Vertraue auf den Geist, / der in die Zukunft weist. Gott hält sie offen.

3. Geh auf den andern zu! / Zum Ich gehört ein Du, um Wir zu sagen. / Leg deine Rüstung ab! / Weil Gott uns Frieden gab, kannst du ihn wagen.

4. Verlier nicht die Geduld! / Inmitten aller Schuld ist Gott am Werke, / denn der in Jesus Christ / ein Mensch geworden ist, bleibt unsre Stärke.

T: Jochen Rieß 1985 M: Matthias Nagel 1985

S: Horst Krüger 2000 Q: T: Rechte bei den Urhebern / M+S: Strube Verlag, München